

Claudia Rademacher · Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.)

Postmoderne Kultur?

Claudia Rademacher  
Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.)

# Postmoderne Kultur?

*Soziologische und philosophische  
Perspektiven*

Westdeutscher Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Postmoderne Kultur?:** soziologische und  
philosophische Perspektiven / Claudia Rademacher;  
Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.). – Opladen:  
Westdt. Verl., 1997  
ISBN 978-3-531-12995-2

ISBN 978-3-531-12995-2

ISBN 978-3-322-87297-5 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-87297-5

Alle Rechte vorbehalten

© 1997 Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

<http://www.westdeutschervlg.de>

Umschlaggestaltung: Horst Dieter Bürkle, Darmstadt

## **Inhalt**

|  |    |
|--|----|
| Vorwort  | 7  |
| <i>Rolf Eickelpasch</i>  |    |
| <b>‘Kultur’ statt ‘Gesellschaft’?</b>                          | 10 |
| Zur kulturtheoretischen Wende in den Sozialwissenschaften      |    |
| <i>Georg Kneer</i>   |    |
| <b>Strukturerhaltung und Gedächtnis</b>                        | 22 |
| Anmerkungen zum Kulturbegriff in der Systemtheorie             |    |
| <i>Armin Nassehi</i>   |    |
| <b>Das Problem der Optionssteigerung</b>                       | 37 |
| Überlegungen zur Risikokultur der Moderne                      |    |
| <i>Klaus Kraemer</i>   |    |
| <b>Umweltnutzung und materielle Kultur</b>                     | 59 |
| Kritische Überlegungen zum Leitbild „Sustainable Development“  |    |
| <i>Frank Hillebrandt</i>                                       |    |
| <b>Soziokulturelle Ethnographie</b>                            | 80 |
| Zum kultursoziologischen Beitrag in der Ungleichheitsforschung |    |
| <i>Hauke Brunkhorst</i>  |    |
| <b>Hunde ohne Kleinhirn</b>                                    | 97 |
| Die Zukunft der Intellektuellen                                |    |

*Peter Wiechens*

**Nicht-Orte**

113

Kulturtheorie im Hinblick auf Slavoj Zizek, Ernst Bloch und Marc Augé

*Claudia Rademacher*

**„Zeit der Erschlaffung“?**

141

Überlegungen zur Kulturkritik bei Adorno und Lyotard

*Sven Kramer*

**Auschwitz im Widerstreit**

152

Über einige Verfahrenskonvergenzen in Adornos und  
Lyotards Reflexionen auf die nationalsozialistischen Todeslager

*Peter Moritz*

**Dramaturgie des modernen Serienprodukts**

170

„Lindenstraße“ als Ideologie

*Gerhard Schweppenhäuser*

181

**Paradoxien des Multikulturalismus**

**Über die AutorInnen**

196

## Vorwort

Für Max Weber, Georg Simmel und etliche andere Kulturtheoretiker der zwanziger Jahre war es eine zutiefst schockierende Erfahrung, daß die europäische Kultur ihrer Zeit in die Krise geraten war. Normen, Wertsetzungen und Humanitätsideal der Kultur waren erschüttert und problematisch geworden; vor allem, aber nicht nur durch den Weltkrieg, in dem der Gestaltwandel der bürgerlichen Gesellschaft einen explosiven Höhepunkt erreichte. Heute können wir eine Erfahrung machen, die zwar weitaus weniger schockierend ist, aber nicht minder einen Einschnitt darstellt, vielleicht sogar einen Umbruch. Die Krise, in die die Kultur geraten ist, wird kultiviert - als eine Dauerkrise, die globalen Charakter annimmt. Sie scheint durch einen Kulturbegriff, der immer mehr umfaßt, handhabbar und integrierbar zu werden.

Doch was heißt Kultur, was Krise? Ursache der gegenwärtigen Krise ist die ökonomische Reproduktionsbewegung, die zur „Weltwirtschaftsordnung“ geworden ist, wobei noch unausgemacht bleibt, welchen Charakter das zugrundeliegende Ordnungsprinzip hat. Daß diese Bewegung dagegen eine auf Dauer gestellte Krisenbewegung ist, die nicht durch steten, ruhigen Verlauf gekennzeichnet ist, sondern durch eine Abfolge von mehr oder weniger gewaltsamen Erschütterungen, wird immer deutlicher. Ihre gesellschaftlichen Auswirkungen bestehen, neben anderem, auch in einer fortgesetzten Dynamik des Wandels kultureller Erscheinungsformen. Unter Kultur können diejenigen gesellschaftlichen Teilbereiche verstanden werden, die das „Wissen und Können“ auf dem Gebiet der Naturbeherrschung sowie die institutionalisierte Regelung von Sozialbeziehungen und „Verteilung der erreichbaren Güter“ (Sigmund Freud) repräsentieren. Kultur ist nicht als werthaft aufgeladener, in Opposition zu Zivilisation und Gesellschaft definierter Sektor zu begreifen, sondern, der Form nach, als „Gedächtnis sozialer Systeme“ (Niklas Luhmann) und, dem Inhalt nach, als „Inbegriff menschlicher und von Menschen gemachter Lebensverhältnisse“ (Herbert Schnädelbach). Heute läßt sich der Eindruck nicht mehr abwehren, daß die Vernichtungen zweier Weltkriege, die Völkermorde, die industriell betriebene Ermordung der europäischen Juden durch den Nationalsozialismus und seine willigen Exekutoren - kurzum: daß die epochale Destruktivität unseres Jahrhunderts, der „Zivilisationsbruch“ (Dan Diner), Bestandteil der Kultur sind, in der wir leben. Kultur ist faktisch mit dem Gegenteil dessen verschränkt, wofür ihre Idee stets stand, nämlich der Vorstellung menschenwürdiger Lebensverhältnisse. Das ist aber keine schicksalhafte „Tragödie der Kultur“ (Georg Simmel), sondern ihre innere Widersprüchlichkeit, die mit derjenigen des gesellschaftlichen Ganzen zusammenhängt.

Innere Widersprüchlichkeit läßt sich freilich nur erkennen, wenn Kultur strukturell, systematisch begriffen wird. Systemtheorie, die nicht verkürzt wird zur

Sozialtechnologie, sondern eines Begriff von Gesellschaft als Totalität mächtig ist, kommt hierin mit kritischer Theorie überein. Aber genau gegenläufig zu solcher Reflexion wird in kulturalistischen Theorien der Gegenwart suggeriert, daß sich der - fraglos vorhandene - Eigensinn der Kulturen absolut setzen ließe. Die Kultur ergreift von der Krise Besitz, wenn Relativität und Kontingenz der Lebensformen zu deren Wesensbestimmungen erklärt werden. Voraussetzung der Hypostasierung von Kultur und Kulturen ist es, daß ein struktureller Begriff von Gesellschaft verabschiedet wird, der es erlaubt, „Individualisierung, Multikulturalität und die Vielfalt der Lebensstile“ als Erscheinungsform „einer globalisierten kapitalistischen Ökonomie“ (Joachim Hirsch) zu bestimmen, ohne sie simpel darauf zu reduzieren.

Bei aller Insistenz auf eine sei es systemtheoretische, sei es dialektische Bestimmung des Verhältnisses von Kultur und Gesellschaft - der postmodernen Hypostasierung der Kulturen darf nicht durch die Verkennung dessen geantwortet werden, worin das Spezifische von Kultur liegt: daß sie hinausgeht über das, was ist. Kultur, so Ralf Konersmann, „findet sich dort, wo etwas über sich und seine Faktizität hinausweist, um vorzustellen, was es selbst nicht ist“. Sie „manifestiert sich in Spuren, über deren Lektüre ihre Gegenwärtigkeit erst erschlossen werden muß“. Kultur „verweist auf jenen Rest, von dem [...] zu sagen ist, daß er die Faktenaußenwelt sowohl repräsentiere als auch überschreite“. Ein so verstandener Kulturbegriff ist sowohl deskriptiv als auch präskriptiv. Kultur umfaßt „über den Bereich des willkürlich Verfügbaren hinaus [...] die Fülle der Differenz zwischen dem Erreichten und dem, was einmal - subjektiv - hätte sein sollen und - objektiv - hätte werden können. Kultur ist jene Perspektive, die die Welt im Zustand der Kontingenz erscheinen läßt“<sup>1</sup>.

Das Unverfügbare als konstitutives Moment von Kultur zu begreifen heißt, Kultur als etwas zu begreifen, das dem Identitätszwang potentiell widersteht. Weil der Weltzustand kontingent erscheint, kann er durch vernünftige Praxis human gestaltet werden. Wird Kontingenz aber zum Konstituut von Kultur schlechthin erklärt und die vermeintlich bunte Vielfalt von „Wirklichkeiten“, „Multi-Kulturalität“ und „Fremdheit“ nicht mehr in kritische Relation gesetzt zu dem, „was objektiv hätte werden können“, weil das ja angeblich, mit Lyotards Worten, nur eine „große Erzählung“ gewesen sei, die allenfalls, wie bei Joachim Ritter und Odo Marquard, zur „Kompensationsfunktion“ herabgestuft noch einige Geltung beanspruchen könne - wird also Kontingenz zur Norm, dann geht die Perspektive verloren, auf die kritisch-materialistische Kulturtheorien immer wieder verwiesen haben: die Perspektive von Kultur als „Vorahnung“ der Möglichkeit verwirklichten Glücks (so Herbert Marcuse), als Idee der Freiheit von der „Herrschaft des Wertge-

---

1 Ralf Konersmann, Kultur als Metapher, in: ders., (Hg.), Kulturphilosophie, Leipzig 1996, S. 329 u. 350.

setzes“. Unter dessen Herrschaft schließt sich die neue Weltwirtschaftsordnung zur „Weltkultur“ zusammen, die aber gerade nicht kontingent, bunt und vielfältig daherkommt, sondern, so Herbert Schnädelbach, durch „planetarische Vernetzung und Uniformierung“ gekennzeichnet ist.

Wenn der Übergang zu einem Kulturbegriff, der von gesellschaftstheoretischer Reflexion abgekoppelt ist, als legitimer, ja notwendiger Paradigmenwechsel akzeptiert wird, gerät man in Gefahr, dem Schein der Kontingenz aufzusitzen. In den Debatten über den kulturellen und wissenschaftlichen Epochenbegriff „Postmoderne“ hat sich gezeigt, wie schnell *Kontingenzbewältigung* durch Betonung der Kontingenz - nach Luhmann eine der zentralen, wenn auch paradoxen, Funktionen von Kultur - zur *Kontingenzbeschwörung* wird. Die Beiträge des vorliegenden Bandes suchen Auswege. Sie arbeiten an und mit einem Begriff von Kultur, der dem Anspruch gesellschaftlicher Strukturkenntnis verpflichtet ist. Das tun sie auf ganz unterschiedliche Weise und aus grundverschiedenen theoretischen Richtungen. Auf einer Tagung des Instituts für Soziologie/Sozialpädagogik an der Universität Münster, die den Anstoß zu der vorliegenden Sammlung von Aufsätzen gab, zeigte sich für die Teilnehmer, daß dieser Dialog weiterzuführen wäre. Die überraschende Gemeinsamkeit der Ausgangspunkte ist die Grundlage, auf der Übereinstimmungen und Differenzen der Themenstellung sowie der methodischen und inhaltlichen Auseinandersetzung mit Aspekten der Kultur der Gegenwart hervortreten, die als Kultur der Moderne nach der Moderne aufgefaßt wird.

Münster/Weimar, Juli 1996

Die Herausgeber